

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Landesbischof Prof. Dr. Weber)	4
Eine didaktisch-methodische Einleitung	5
1. Baustein Einführung in den Dekalog, die Zehn Gebote	11
2. Baustein 1. Gebot: Gott und Mensch	27
3. Baustein 2. Gebot: Bilderlos	37
4. Baustein 3. Gebot: ... doch namhaft	55
5. Baustein 4. Gebot: Ruhen und arbeiten	67
6. Baustein 5. Gebot: Eltern und Kinder	75
7. Baustein 6. Gebot: Tod und Leben	83
8. Baustein 7. Mann und Frau in Beziehung	91
9. Baustein 8. Gebot: Der Reichtum des Lebens und der Diebstahl seiner Möglichkeiten	101
10. Baustein 9. Gebot: Wahrheit und Lüge	111
11. Baustein 10. Gebot: Begehren und haben oder sein und teilen	123
12. Baustein Ich schreibe meinen Dekalog	135
Literatur, Musik, Bildnachweise	144
Planungsbogen	145
Hinweise auf Arbeitshilfen	146
EEB Geschäftsstellen	147

Vorwort

Damit die Gebote nicht zum Gesetz verkommen, sondern Angebot zum freien Leben bleiben, gilt es auf eins zu achten. Sie werden mit dem Satz: „Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe“ eingeleitet.

Dieser Satz gibt ihnen eine ganz andere Ausrichtung als ihn die ihnen ähnlichen Rechtstexte aus Syrien und Mesopotamien oder der Kodex Hammurabi haben. Vor der Verkündigung der Gebote stellt sich Gott als der vor, der seine Menschen in die Freiheit geführt hat. Leider wird diese Selbstbestimmung Gottes oft unterschlagen. Selbst im Kleinen Katechismus Luthers fehlt der Hinweis auf die Befreiungstat Gottes. Wer aber die Zehn Gebote ohne diese Überschrift liest und mit ihnen arbeitet, wird sie missverstehen. Am Anfang steht die Befreiung. Und den Zehn Geboten kommt dann in der Folge die Aufgabe zu, die gewonnene Freiheit zu bewahren, ihr eine Form zu geben. Wer die Zehn Gebote von dieser Selbstbestimmung Gottes löst, der macht sie zu einer erdrückenden Last. Wer aber nur von der Befreiung spricht, ohne die daraus erwachsende Verpflichtung zu einem sittlichen Leben zu benennen, bleibt in der Wüste des Lebens, bei sich selbst.

Mit den Zehn Geboten soll das von Gott geschenkte Leben in der Freiheit erhalten werden. Ein aktueller, zeitgenössischer und moderner Ansatz!

Die Zehn Gebote bewahren die Gesellschaft und den Einzelnen in ihr vor innerem und äußerem Zerfall. Sie sind wie Bojen, die ausgeworfen werden, um gefährliche Untiefen zu markieren und so eine Fahrerinne anzuzeigen, in der man navigieren kann.

Mit den Zehn Geboten kann man entdecken, wie Leben vor Gott und mit dem Nächsten gelingen kann. Sie zielen auf die Befreiung des Menschen, nicht auf seine Unterwerfung. Damit die durch Gott geschenkte Freiheit bewahrt wird, gilt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“. Wörtlich heißt übrigens das: „Du sollst nicht“ „Du wirst nicht“, und das immer mit der Ergänzung: „weil ich Dich befreit habe“.

Also: Weil ich dein Gott bin, brauchst du keine Angst mehr zu haben, weder vor den Mächten der Sterne, noch vor der Macht der Menschen. Du bist frei. Weder Geld, noch Besitz, weder der Glauben an die Machbarkeit aller Dinge, noch die Sorge um deine Zukunft werden dich knechten. Ich bin der Herr dein Gott, und das bedeutet: Ich bin da, ich bin dir voraus. Ich bin um dich, ich stehe bei dir. Wozu solltest du dein Herz an andere Dinge hängen?

Oder: Du wirst den Feiertag heiligen, denn du brauchst dich nicht zu Tode zu hetzen. Lass dir Zeit. Lass dem Zeit und Raum, was mehr ist als du. Ohne Sonntag gibt es nur Alltag! Wenn ich dein Gott bin, kannst du innehalten, zuhören und schweigen. Du wirst dir selbst gegenüber gelassener und anderen Menschen freier gegenüber stehen.

Und Schluss mit dem Morden! Schluss mit der skrupellosen, gewinnträchtigen Streuung von Waffen, von Kriegen, von Vernichtung und Gewalt. Du brauchst und wirst nicht töten. Weg-Weisung Gottes zum Leben. Lasst den kleinen und großen Betrug, die Diffamierung des anderen, die gezielten Falschmeldungen, die üble Nachrede. Du wirst nicht stehlen, nicht falsch Zeugnis reden, wirst dem anderen nicht nehmen, was sein Leben reich und unverwechselbar macht. Weg-Weisung Gottes zum Leben. Und habt eure Menschlichkeit im Blick, das von Gott geschenkte Leben – die Kinder – die Ehepaare und Familien – die wachsende Zahl der Alten. Du wirst nicht ehebrechen, wirst Vater und Mutter ehren. Weg-Weisung Gottes zum Leben. Der Generationenvertrag darf nicht zur beliebigen Spielwiese werden. Es geht um die Würde aller Menschen, gerade auch der Schwachen in aller Welt. Ihnen raubt nicht das Letzte, nur weil sie sich im Rundumschlag nicht wehren können. Du wirst nicht begehren deines Nächsten Haus, Familie und alles, was notwendig ist zum Leben.

In der Wüste ist das Grundangebot Gottes für ein verheißungsvolles Leben entstanden. Hart erstritten und immer wieder angefochten. Es ist eben leichter, die Knechtschaft zu strukturieren, als ein Zusammenleben in Freiheit und Achtung der Menschenwürde verbindlich zu gestalten. Das schafft man nicht aus sich selbst heraus.

Dass Freiheit gleichbedeutend sei mit Ungebundenheit, ist ein großer Irrtum. Ob ich frei bin oder nicht, entscheidet sich nicht daran, ob ich gebunden bin oder nicht, sondern an wen ich gebunden bin. Ob eine Bindung gut ist und darum Freiheit schenkt, hängt davon ab, an wen ich mich gebunden habe. Die Zehn Gebote sind die Freiheitsregeln unseres Gottes.

Ich wünsche der Arbeitshilfe zum Dekalog, verantwortet von der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen – einer Einrichtung der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen –, viele Nutzer und Nutzerinnen, vor allem aber solche, die das Erarbeitete als „Nutzen“ für ihr eigenes Leben entdecken.

Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber
Ratsvorsitzender der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen

Wolfenbüttel, am 16.12.2008



Eine didaktisch-methodische Einleitung

Einführung

Im Kontext der Debatte um gesellschaftlichen Wertewandel und Werteerziehung ist der Dekalog in den letzten 40 Jahren neu ins Bewusstsein theologischen Denkens gerückt¹. So ist eine breite Palette unterschiedlichster Publikationen zum Dekalog im Kontext theologischer Ethiken zu verzeichnen, die sich bedauerlicherweise kaum aufeinander beziehen: Jede und jeder legt den Dekalog quasi neu aus; ein gemeinsamer Diskussionszusammenhang vermag so nicht zu entstehen. Er ist auch im Nachhinein kaum rekonstruierbar.

So wird auch in dieser Arbeitshilfe keine Auslegungsgeschichte des Dekalogs angeboten – vielmehr geht es darum,

- ◆ den einzelnen Geboten in ihrer jeweils ursprünglichen Bedeutung nachzuspüren,
- ◆ mögliche Veränderungen in der Rezeption kennen zu lernen,
- ◆ nach gegenwärtigen Bedeutungen für Leben und Handeln, für Glauben und Nachdenken von Christinnen und Christen zu fragen und
- ◆ solche Bedeutungsmöglichkeiten im Gespräch zwischen Teilnehmenden und Leitenden in einem Erwachsenenbildungskurs über 12 Abende hindurch zu entdecken.

Von den Geboten zum Dekalog und seinem besonderen Stellenwert in der christlichen Theologie

Die Zehn Gebote fielen nicht vom Himmel, wurden auch nicht Mose am Berg Sinai von Gott durch die Wolken überreicht, wie es vielfach biblische Erzählung und christliche Kunst deutlich machen wollen. Sie entstanden vielmehr in einem längeren Überlieferungsprozess lange nach der Zeit der Wüstenwanderung, wurden sodann wegen ihrer generellen Bedeutung für das Volk Israel als das von Gott aus ägyptischer Sklaverei befreite Volk historisch und geographisch mit der Exodustradition verbunden und Gott in den Mund gelegt.

Der Begriff „Dekalog“ wurde erstmals um 200 n. Chr. von dem griechischen Kirchenvater Clemens von Alexandrien benutzt und bezeichnet traditionellerweise den so genannten klassischen oder ethischen Dekalog von Exodus² 20, 2–17 bzw. Deuteronomium³ 5, 6–21. Der griechische Ausdruck „Dekalog“ leitet sich von der Zusammenstellung „zehn“ und „Worte“ ab.

Seinen traditionell besonderen Stellenwert in der christlichen Theologie genießt der Dekalog seit Augustin: Durch den Kirchenvater setzte sich die Wertschätzung der Zehn Gebote durch, der sich auch Luther und die lutherische Tradition anschlossen. Aber auch über den biblischen und kirchlichen Kontext hinaus hat der Dekalog seine Wirkung entfaltet und die Ethik und Rechtskultur des „christlichen

Abendlandes“, darunter auch die Populärethik und das allgemeine Rechtsempfinden, geprägt. Von dort aus hat dieser Text, der ebenfalls auf das Judentum und den Islam großen Einfluss ausgeübt hat, weitreichende säkulare Spuren hinterlassen: So sind die „Zehn Weisungen Grundlage und Lebensnorm, auf denen bis heute der Gedanke der Menschenrechte aufbaut“. Und dennoch haftet dem Dekalog zugleich „die Schwere Jahrhunderte langer, antijudaistischer und missverständlicher Deutungen“ an (BÄRBEL VON WARTENBERG-POTTER).

In den jüdischen und christlichen Traditionen existieren unter der Wahrung der Zehnernorm unterschiedliche Zählungen der Gebote. Ebenso variiert die Verteilung der „Zehn Worte“ auf die zwei steinernen Tafeln, auf die Jahwe die Gebote nach Dtn 5, 22 u. a. geschrieben haben soll. Diese Differenzen lassen sich auf die inkongruente Doppelüberlieferung sowie die Tatsache, dass der Text selbst keine Zählung bietet, zurückführen, wobei das Bestehen der bereits erwähnten Spannung zwischen Ge- bzw. Verbotszahl und Zehnernorm erschwerend hinzukommt.

So kommt es dazu, dass die auf Philo von Alexandrien und mit ihm die auf der Grundlage der Exodussfassung fußende orthodoxe, reformierte und anglikanische Tradition die Gebote fünf zu fünf, mit Zäsur zwischen dem Elterngesetz und Tötungsverbot, einteilt. Dieser Aufteilung folgt auch die jüdische Tradition. Demgegenüber teilen die katholische und mit ihr die lutherische Tradition den Dekalog im Gefolge von Augustinus und basierend auf der Deuteronomiumfassung im Verhältnis drei zu sieben ein. Hier liegt der Schnitt zwischen dem Sabbat- und dem Elterngesetz. Diese Aufteilung berücksichtigt sowohl die neutestamentliche Dekalogrezeption (vgl. Markus 10, 17–21 parr.) als auch den Gedanken der Trinität. Ihr Leitgedanke ist das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, indem die Gebote der ersten Tafel die Gottesliebe, die der zweiten die Liebe zum Nächsten behandeln.

Zur Auslegungsgeschichte des Dekalogs

Die vielfältige, widersprüchliche und verschlungene Auslegungsgeschichte des Dekalogs kann und soll hier nicht nachvollzogen werden. Stattdessen möchte ich exemplarisch drei mir besonders bedeutsam erscheinende Auslegungen des Dekalogs nachzeichnen: die jüdische Auslegung im Anschluss an SCHALOM BEN-CHORIN, Katechismusverständnis und die Auslegung MARTIN LUTHERS sowie als



einen zeitgenössischen Interpretationsansatz die Überlegungen von FULBERT STEFFENSKY, die für die Arbeit mit den Zehn Geboten in dem hier entwickelten Kurs der Erwachsenenbildung besondere Bedeutung erlangen.

Zur jüdischen Auslegung des Dekalogs

Ungebrochen ist nach wie vor im Judentum die Bedeutung des Dekalogs, dessen Offenbarung außerhalb Israels geschah, damit keiner der Stämme einen alleinigen Anspruch geltend machen konnte. Zu dieser Bedeutung gehört zugleich die vielstimmige Auslegung des Dekalogs, die bereits in den fünf Büchern Mose („Pentateuch“ oder auch „Tora“ genannt) beginnt und die nicht als Problem, sondern im Gegenteil als Aufforderung zum Dialog verstanden wird. So wird die Offenbarung in Mischna, mündliche Tora, und Pentateuch, schriftliche Tora, unterteilt, die gleichwertige Elemente sind. Dies verweist auf ein spezifisches Verständnis der Offenbarung: Sie ist kein abgeschlossenes historisches Ereignis, sondern ein Prozess, der in ständigem Wandel begriffen ist. Die Tora und mit ihr der Dekalog sind das, was sie sind, in der Geschichte ihrer Interpretation und ihres Gebrauchs. Im verantwortlichen Umgang mit den Geboten erweist das Volk seine Treue zum Bund Gottes mit Israel.

Hinsichtlich der Auslegung der einzelnen Gebote betont in dieser vielstimmigen Auslegungstradition beispielsweise SCHALOM BEN-CHORIN⁴ folgende Aspekte:

- ◆ Das ICH der Präambel verweist auf die Absolutheit Gottes und die personhafte Beziehung zu diesem Gott, für den es viele Namen gibt, die freilich alle unzureichend sind: ER offenbart sich in der Geschichte, die mit der Befreiung beginnt. Gottes Eintreten für die Befreiung seines Volkes steht vor der Offenbarung der Gebote!
- ◆ Mit dem Gebot des einzigen und bildlosen Gottes wird dessen Exklusivität angesprochen. Andere Götter, z. B. materielle Werte, die anzubeten der Mensch neigt, verstellen Gottes Angesicht, von dem sich der Mensch mit solcher Anbetung entfernt. Davor soll dies Gebot bewahren. Während das Bilderverbot für das Judentum zentrale Bedeutung hat, konnte es sich im Christentum, wohl wegen dessen zweiter, der griechischen Wurzel nicht völlig durchsetzen.
- ◆ Die Einheit von Namen und Wesen Gottes gehört zu den zentralen Inhalten jüdischen Glaubens. Da dieser Name Gottes sein Wesen ist, darf er nicht missbraucht werden. Er muss Bekenntnis bleiben und so an die seine Geschichte bestimmenden Inhalte geknüpft bleiben. Entfernt sich der Mensch durch den Namensmissbrauch von Gott, begibt er sich in die Isolation von Gott und seiner Geschichte.
- ◆ Mit dem Sabbatgebot sind unterschiedliche Begründungen und Intentionen in Exodus 20 und Deuteronomium 5 verknüpft. Sie ergänzen ein-

ander und verweisen auf den Zentralinhalt des Gebotes, in der Erinnerung an die Zeit eigener Sklaverei die Versklavung von Mensch und Natur einzuschränken. Damit der Sabbat – die „Lebenswürze“ – gelingt, hat man in der Geschichte versucht, ihm mit einer Fülle von Vorschriften einen festen Rahmen zu geben. Diese aus der Tradition dem Sabbat zugewachsene Form verleiht ihm eine besondere Innigkeit, die freilich heute zu freiem und verantwortlichem Gebrauch dem Menschen überlassen ist. Festzuhalten ist dabei freilich der Charakter des Sabbats als Zeugnis für Gottes Befreiungstat und sein Schöpfungswerk.

- ◆ Die Elternverehrung ist im Judentum im Kontext des Bundesgedankens zentrales Element für die Weitergabe der Tradition und hat so – neben der Tatsache, dass das Elterngebot Ausdruck des Generationenvertrages ist – zentrale gesellschaftliche Bedeutung.
- ◆ Ehrfurcht vor dem Leben ist Zentralinhalt des Tötungsverbot, wobei jeder Mord als Brudermord angesehen wird, da jeder Mensch Bruder ist. Doch nicht nur dies, sondern die Tötung des von Gott geschaffenen Lebens, für die es freilich geregelte Ausnahmen gibt, wird als Gotteslästerung und jeder Mord als doppelte Tötung angesehen: als Zerstörung fremden Lebens und der eigenen Seele.
- ◆ Die Ehe als zeitlos gültiges und schützenswertes Gut anzusehen ist Aufgabe der Erziehung und der Gesellschaft, auch wenn die Ehe im Judentum prinzipiell als auflösbar angesehen wird. Verglichen wird die Ehescheidung dabei freilich mit einer Tempelzerstörung. Neben diesem theologischen Gesichtspunkt ist im Scheidungsverbot ein sozialer Gesichtspunkt bedeutsam: Störung oder Zerstörung der Ehe kann das Leben mehrerer Menschen negativ beeinflussen und so die soziale Ordnung gefährden.
- ◆ Das Diebstahlsverbot hat umfassende Bedeutung und muss alle Bereiche des menschlichen Lebens durchdringen, soll es wirklich erfüllt werden. Sollte es primär dem Menschenraub wehren, wurde es dann erweitert auf das materielle und geistige Eigentum von Personen. Doch nicht nur dies: Auch das Vergeuden von Eigentum und Rohstoffen – die Erde ist des Herrn (Psalm 24) – fällt unter dies Gebot ebenso wie eine besondere Art des Stehlens: die Demagogie; sie kann als Stehlen des Herzens und der Urteilsfähigkeit verstanden werden.
- ◆ Das Ablegen falschen Zeugnisses – ursprünglich an die Gerichtsverhandlung gebunden – kann als bewusste Lüge ebenso wie als unbewusste – durch subjektive Bindungen hervorgerufene – Falschaussage verstanden werden. Dazu gehört dann auch die Übertragung falscher Vorstellungen auf andere Gruppen und Religionen, wie sie die christlich-jüdische Geschichte geprägt hat.



Das Ablegen falschen Zeugnisses richtet sich dabei nicht nur gegen die Wahrheit, sondern auch gegen Gott selbst.

- ◆ Angesichts unseres Wissens über die psychischen und gesellschaftlichen Hintergründe von Neid und Habgier müssen wir diese heute nicht nur vermeiden, sondern auch die Verantwortung für die Kontrolle der dahinter stehenden Antriebe übernehmen. Dies erfordert eine aktive und auf Selbstverantwortung und Verantwortung gegenüber anderen orientierte Lebensführung: Egoismus und Gruppenegoismus dürfen sich nicht auf Kosten anderer etablieren. Dies gefährdet gesellschaftlichen wie internationalen Frieden.

Martin Luther: Wir sollen Gott fürchten und lieben ...

MARTIN LUTHER⁵, der durchaus auch wusste, Christen seien ermächtigt, neue Dekalogue zu schreiben, weist selbst den überlieferten zehn Geboten einen überragenden Stellenwert zu. Er situiert seine Auslegung des Dekalogs im Großen Katechismus in einem pastoraltheologischen (1) und in einem pädagogischen (2) Zusammenhang, ehe er im Kontext theologischer Überlegungen die hermeneutischen Perspektiven seiner Auslegung formuliert (3).

(1)

Mit seiner Auslegung der Hauptstücke des Glaubens im Großen Katechismus verbindet Luther massive pastoraltheologische Kritik: „Viele Prediger und Pfarrer verachten beides, ihr Amt und diese Lehre (Katechismus), etliche aus großer Gelehrsamkeit, etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge. [...] Dazu kommt noch das schändliche Laster [...], dass viele meinen, der Katechismus sei eine schlichte, geringe Lehre, welche sie mit einem Mal durchlesen und dann alsbald alles können, das Buch in den Winkel werfen und gleichsam sich schämen, mehr drinnen zu lesen.“ Dem setzt Luther seine eigene Praxis des Lesens und Lernens des Katechismus entgegen; er beschreibt – gleichsam auch als Anleitung für andere Leser des Dekalogs – diese so: „Dennoch tue ich wie ein Kind, das man den Katechismus lehrt, und lese und spreche auch Wort für Wort des Morgens. Und ich muss noch täglich dazu lesen und studieren und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muss ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben und bleibs auch gerne.“

(2)

Zunächst ist der Katechismus „Kinderlehre“, „Unterricht für die Kinder und Einfältigen“, dessen Inhalt für jeden Christen zu wissen ist und für Luther als Kriterium der Zulassung zur Teilnahme an den Sakramenten gilt. Lehrer des Katechismus ist dabei zunächst der „Hausvater“: „Darum ist auch ein jeglicher Hausvater schuldig, dass er zum wenigstens die Woche einmal seine Kinder und Gesinde der Reihe nach frage und verhör, was sie davon wissen und lernen, und, wo

sie es nicht können, mit Ernst dazu anhalte.“

Dies Lernen geschieht in drei Schritten:

- ◆ Es gilt, einen fixierten Text unermüdlich sich durch lautes Sprechen als lebendiges Beten vor Gott einzuprägen,
- ◆ sodann wird „Auswendiglernen zum Inwendiglernen“ (PETERS), indem in den Sinn der Gebote eingeführt wird: ich stimme ein in ein uns zugesprochenes Bekenntnis, welches auch von mir selbst verantwortet sein will,
- ◆ schließlich geht es um das Vertiefen und Anwenden des Gelernten: die ganze Schrift soll sich von den Geboten als einer Laienbibel her erschließen.

Dabei haben die Lektüre und die Einübung des Katechismus in pädagogischer Absicht für Kinder wie die ständige Relektüre seitens der Erwachsenen zwei Absichten; sie sollen die Erfahrung des Heiligen Geistes ermöglichen und der Abwehr des „Teufels“ helfen: „Denn ob sie (solche faulen Wänste oder vermessenen Heiligen) es gleich durchaus aufs allerbeste wüssten und könnten (was in diesem Leben doch nicht möglich ist), so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinter, so man's täglich lieset und übet mit Gedanken und Reden, nämlich dass der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Bedenken gegenwärtig ist und immer neu und mehr Licht und Andacht dazu gibt, dass es immerdar besser und besser schmeckt und eingeht. [...] Dazu hilft über die Maßen gewaltig wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle bösen Gedanken, so man mit Gottes Wort umgeht, davon redet und darüber nachdenkt, dass auch der erste Psalm (Vers 2) die selig preiset, so ‚Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln‘.“ Entscheidend ist dabei für Luther das ständige Lernen des und im Katechismus: Menschen können nicht „das in einer Stunde auslernen, das Gott selbst nicht zu Ende lehren kann; obwohl er doch daran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende und alle Propheten samt allen Heiligen daran zu lernen gehabt und noch immer Schüler geblieben sind und noch bleiben müssen.“

(3)

Die hermeneutische Perspektive der Auslegung der Gebote durch Luther ist eine doppelte:

- ◆ Er sieht sie unabhängig von ihrem konkreten historischen Ort als Summe der Bibel sowie als Kriterium aller Lehre und Lebensführung,
- ◆ den Dekalog selbst legt er sodann theozentrisch vom ersten Gebot und seiner Erklärung her aus. Den konkreten Ort des Dekalogs, Sinai nach der Befreiung aus ägyptischer Sklaverei, nimmt Luther im Kontext des Dekalogs weder wahr noch hat er für seine Auslegung Bedeutung. Wer den Dekalog in seiner Ganzheit verstehen will, ist einerseits verwiesen auf die gesamte Schrift, wenn einer „in allen Sachen und Fällen raten, helfen, trösten, urteilen, richten will beides, geistliches und weltliches Wesen, und er ein Richter sein über alle Lehre, Stände, Geister, Recht und was in der Welt sein mag“. Anderer-

seits ist der, der den Dekalog und insbesondere dessen erstes Gebot verstehen will, an das Buch der Psalmen gewiesen, denn „was ist der ganze Psalter denn eitel Gedanke und Übung des ersten Gebots“. Beides weist darauf hin, dass der Dekalog selbst auslegungsbedürftig ist, zumindest wenn man ihn – was exegetisch ja durchaus umstritten ist – im Sinne Luthers als „der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift“ zu verstehen sucht. Dies Verständnis des Dekalogs reklamiert Luther sodann auch für das Credo wie für das Vater Unser, „weil in diesen drei Stücken kurz, deutlich und aufs einfachste zusammengefasst ist alles, was wir in der Schrift haben; denn die lieben Väter und Apostel (wer sie (auch) gewesen sind) haben so in eine Summe zusammengefasst, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Gelehrsamkeit sei, wovon sie reden und handeln und womit sie umgehen.“

Weil das erste Gebot für Luther zentrale Bedeutung hat, werden alle weiteren ausgehend von diesem erläutert. Darauf kommt es am allermeisten an, „weil wo das Herz wohl mit Gott daran ist und dies Gebot gehalten wird, so folgen die anderen alle hernach“. So beginnen Luthers Erläuterungen im Kleinen Katechismus des zweiten bis zehnten Gebotes alle mit dem das erste Gebot erklärenden Satz: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass [...]“. Dabei unterteilt Luther die zweite Tafel nochmals in die Gebote vier und fünf und sechs bis zehn, die alle darauf zielen, dass man sich vor allerlei Schädigung des Nächsten hüte.

Fulbert Steffensky: Die Freiheit und Würde der Menschen schützen und vermehren

Für FULBERT STEFFENSKY⁶ ist entscheidend, dass jede Auslegung der Zehn Gebote sich fragen lassen muss, ob sie die Freiheit und die Würde der Menschen vermehrt oder verletzt. Zu dieser Würde gehört nicht zuletzt die Verantwortung des Menschen, Dinge zu tun oder zu unterlassen. Sie wird im Dekalog vorausgesetzt und gerade nicht außer Kraft gesetzt. So sind die Gebote nicht Gesetz, das den Einzelnen heteronom übergeht und seine Freiheit und Würde außer Kraft setzt, sondern STEFFENSKY will sie vielmehr als Verlockungen und Weisungen zu größerem Reichtum für alle verstehen und dazu, dass es, wenn sie eingehalten werden, keine Verlierer gibt.

Und dies gilt nicht nur in der Privatheit menschlicher Beziehungen, sondern ebenso im politischen Raum; darauf weist der Zusammenhang, dass dort, wo das Christentum von der Liebe spricht, in der sich alle Gebote erfüllen, das Judentum lieber von Recht und Gerechtigkeit spricht. So gibt es im Bereich der Gebote nicht nur keine Trennung zwischen einer privaten und einer öffentlichen Moral, sondern, wie der Dekalog als ganzer zeigt, es gibt auch keine Trennung zwischen dem religiösen und dem weltlichen Bereich: „Gott wird geehrt, indem man seine Geschöpfe ehrt und achtet, wie die Weisungen Gottes es verlangen.“

Aus diesen prinzipiellen theologischen Überlegungen leitet STEFFENSKY vier hermeneutische Kriterien für die Auslegung der einzelnen Gebote des Dekalogs ab:

- ◆ Jede Auslegung ist daraufhin zu befragen, ob sie der Freiheit und der Würde des Menschen in der jeweiligen konkreten historischen Situation dient oder sie einschränkt.
- ◆ Jede Auslegung ist daraufhin zu befragen, ob sie explizit oder implizit einer Gewinner-Verlierer-Semantik folgt.
- ◆ Jede Auslegung ist daraufhin zu befragen, ob sie den Zusammenhang von Privatheit und öffentlichem, politischem Raum mit bedenkt und verbalisiert.
- ◆ Jede Auslegung ist daraufhin zu befragen, ob sie den Zusammenhang zwischen dem religiösen und dem weltlichen Bereich zum Ausdruck bringt.

Im Anschluss an diese vier Kriterien formuliert STEFFENSKY vier ihnen entsprechende Fragestellungen für seine eigene Auslegung der Zehn Gebote wie für fremde Auslegungen:

- ◆ In welche Freiheit führt dieses Gebot?
- ◆ In welche Gemeinschaft gleichberechtigter Menschen führt dieses Gebot?
- ◆ Zu welcher individuellen, privaten und öffentlich-politischen Praxis verlockt dieses Gebot?
- ◆ In welcher Weise bringt dies Gebot den Zusammenhang zwischen Religion und Welt zum Ausdruck?

Diese vier Fragen und die ihnen zugrunde liegenden Kriterien des Verstehens bestimmen implizit diese Kursreihe zum Dekalog mit, wenn jedes Gebot im Rahmen der Frage nach seiner ursprünglichen Bedeutung, nach seinem Zusammenhang mit dem Prolog des Dekalogs – „Ich habe dich herausgeführt aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft“ – befragt und von dorthin ausgelegt wird.

Die 12 Bausteine des Kurses

Nach einer Einführung mit Basisinformationen zum biblischen Dekalog folgen zehn Bausteine zu den einzelnen Geboten und eine Abschlusseinheit mit der Aufgabe, einen eigenen Dekalog zu schreiben. Die Bausteine des Kurses setzen im Wesentlichen auf die Eigentätigkeit der Teilnehmenden. Dabei geht es darum, sich die jeweils eigenen Erfahrungen zum Themenbereich der Gebote zu vergegenwärtigen und die ursprüngliche Bedeutung des jeweiligen Gebotes kennen zu lernen, um sodann beide Kontexte produktiv miteinander zu verknüpfen. Stellenweise – insbesondere im Zusammenhang des Elterngebotes – kommt dabei auch die Rezeptionsgeschichte der Gebote mit in den Blick.

Ungewohnt wird für viele Teilnehmende die Zählung der Gebote sein, wie ich sie für diesen Kurs vorgesehen habe. Sie folgt dem biblischen Dekalog in Exodus 20 und Deuteronomium 5, wie sie von der reformierten Tradition übernommen wurde. Ich habe mich deshalb zu dieser Zählung entschlossen, weil ich es theologisch für unabdingbar halte, das Bilder-



verbot, das Luther in seinen Katechismen aus (religions-)politischen Gründen nicht übernommen hat, mit zu berücksichtigen: Es ist ein einmaliger Schatz biblischer Überlieferung und kann gerade heute in unserer bilderüberfluteten Zeit ein kritisches Potenzial entfalten, das m. E. nicht übergangen werden kann.

Die folgenden Kapitel sind jeweils in der gleichen Weise gegliedert:

- ◆ **Einführung:** Hier erhalten der Kursleiter/die Kursleiterin (oder natürlich auch die Teilnehmenden) grundlegende Informationen zum jeweiligen Inhalt des Bausteines sowie einen Überblick über dessen Themen.
- ◆ **Ziele:** Hier sind die möglichen Lehrziele formuliert, die an einem Kursabend angeboten werden können.
- ◆ **Ablaufskizze:** Dieser Abschnitt enthält die didaktisch-methodischen Hinweise zur Kurseinheit und ungefähre Zeitangaben, um der Leiterin/dem Leiter nach Möglichkeit eine gewisse Planungssicherheit an die Hand zu geben. Selbstverständlich kann immer auch ein alternativer Ablauf eigenständig und phantasievoll geplant werden, so dass meine Vorschläge gleichsam als Steinbruch dienen, daraus jeweils eine eigene Einheit zu entwickeln.
- ◆ **Materialien:** Hier sind alle Texte, die im Kurs eine Rolle spielen, erfasst, um sie den Teilnehmenden für die Vorbereitung bzw. während des Kurses zugänglich zu machen. Die zitierten Bibelstellen sind der ökumenischen Einheitsübersetzung entnommen.

Die Reihe kann als Ganze, wie hier konzipiert, durchgeführt werden. Es ist freilich auch möglich, einzelne Gebote in anderen Zusammenhängen zu bearbeiten. So ist es beispielsweise durchaus möglich, das Elterngebot auch im Zusammenhang eines Eltern- oder Eltern-Kind-Kurses oder das Sabbatgebot im Zusammenhang der EKD-Kampagne „Ohne Sonntag gibt's nur noch Werkstage“ oder das Tötungsverbot im Zusammenhang von Krieg und Frieden etc. zu thematisieren. Hier sind viele und phantasiereiche Variationen denkbar und möglich. Wird dies versucht, dann erscheint es mir freilich nötig, die Basisinformationen, wie sie der erste Baustein enthält, den Teilnehmenden zugänglich zu machen, damit das die Bausteine zu den einzelnen Geboten bestimmende Gegenüber von „ursprünglicher Bedeutung“ und „Gegenwartsbezug“ deutlich werden kann.

1 Exegetische, systematisch-theologische sowie (religions-)pädagogische Basisinformationen zum Dekalog enthält der 2008 bei der Evangelischen Verlagsanstalt erschienene Band: G. ORTH, A. SCHULTE, I. WIEDENROTH-GABLER, *Leben im Regenbogen. Der Dekalog – AnGebote für Lebensregeln*. Leipzig 2008.

Neben dieser Zusammenschau unterschiedlicher Hinsichten auf den Dekalog enthält der Band die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Lebensregeln Jugendlicher und sucht beide Perspektiven – den Dekalog und gegenwärtige ethische Orientierungen Jugendlicher – miteinander zu verknüpfen, woraus sich nicht zuletzt auch eine Fülle von Anregungen für die erwachsenenbildnerische Arbeit zum Dekalog ergeben.

2 Lateinische Bezeichnung für 2. Mose (deutsch: Auszug)

3 Griechische Bezeichnung für 5. Mose (deutsch: zweites Gesetz)

4 SCHALOM BEN-CHORIN, *Die Tafeln des Bundes – Das Zehnwort vom Sinai*. Tübingen 1979

5 MARTIN LUTHER, *Der Kleine Katechismus, Der Große Katechismus*, beide 1529

6 FULBERT STEFFENSKY, *Die Zehn Gebote. Anweisungen für das Land der Freiheit*. Würzburg 2003